

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE
DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 59, Nummer 2

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 59, 2: 1-16

Erschienen am 1. 10. 1985

Die Stelzenarten (Motacillidae) in der Oberlausitz

Von GERHARD CREUTZ

54. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 3 Karten und 4 Tabellen

Die drei Stelzenarten Bach-, Gebirgs- und Schafstelze sind in der Oberlausitz – wenn auch nur teilweise häufig – weit verbreitet. Vielleicht ist ihnen gerade deshalb von Vogelkundlern oftmals nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, obwohl besonders die Ökologie und Höhenverbreitung dieser Arten durchaus Beachtung verdienen. Den Freunden des Avifaunistischen Arbeitskreises Oberlausitz bin ich deshalb sehr dankbar, daß sie mir ihre Beobachtungen für eine eingehende Darstellung zur Verfügung gestellt haben.

Für ihre Mithilfe gilt mein herzlicher Dank den Beobachtern L. BECKER/Herrnhut, H. BLÜMEL/Mücka, S. DANKHOFF/Friedersdorf, G. DEUNERT/Bautzen, R. DIETZE/Großenhain, G. EIFLER/Eckartsberg, L. HENSEL/Neukirch, H. KNOBLOCH/Zittau, S. KRÜGER/Hoyerswerda, M. MELDE/Biehla, F. MENZEL/Sproitz, H. MENZEL/Lohsa, J. NEUMANN/Neubrandenburg, D. PANNACH/Boxberg, W. PAULICK/Königswartha, B. PRASSE/Zittau, R. REITZ/Wuischke, D. RIEDRICH/Neukirch, H.-D. SCHERNICK/Krauschwitz, R. SCHIPKE/Wartha, Chr. SCHLUCKWERDER/Löbau, H. SCHÖLZEL/Hauswalde, D. SPERLING/Bautzen, F. URBAN/Bautzen und H. ZÄHR/Niedergurig.

Bachstelze, *Motacilla alba alba* L.

Die Bachstelze ist geradezu ein Allerweltsvogel, der überall in Siedlungen und freier Landschaft Nahrung und Nistplätze zu finden weiß und deshalb auch kaum Bestandsschwankungen oder gar – wie so viele andere Vogelarten – eine Tendenz zur Abnahme erkennen läßt. Sie hält sich gern an Teichrändern und Wasserläufen – hier besonders in der Nähe von Brücken – auf und fehlt kaum einem Steinbruch oder einer Sandgrube mit Wasserlöchern, ist aber keineswegs so streng an Wasser gebunden wie etwa die Gebirgsstelze. Vielmehr kann

man sie auch an völlig trockenen Örtlichkeiten und vegetationsfreien Stellen treffen, z. B. auf den Kippen der Braunkohlentagebaue, auf Schutt- und Parkplätzen, ja selbst auf Kahlschlägen mitten in ausgedehnten, dünnen Kiefernwäldern, wo sie der Bodenjagd nach Insekten nachgeht. Gern hält sie sich an Straßen und Autobahnen auf, wo sie in den eingebauten Niststeinen an Überführungen oder zwischen gestapelten Schneeschutzzäunen brütet, und in Ortschaften sucht man sie kaum jemals vergeblich. Eine besondere Vorliebe zeigt sie für Bahnhöfe, Ziegeleien, Fabriken und Industrieanlagen aller Art und deren Werkhallen und Dächer. BECKER bezeichnet sie deshalb scherzhaft als „Dachstelze“. Hier üben offenbar Kräne, Absetzer, Gerüste und Gleisanlagen eine besondere Anziehungskraft auf sie aus.

Auch im Bergland kommt sie regelmäßig vor und besiedelt hochgelegene Ortschaften (Neukirch 300 m, Waltersdorf 450 m, Jonsdorf 500 m, Kammhöhe Lückendorf 600 m) ebenso wie auch Blößen in den Wäldern (Kahlschlag Jonsdorf 640 m). Im Bereich der Berggaststätten (Löbauer Berg 447 m, Oybin 548 m, Czorneboh 552 m, Valtenberg 588 m) ist sie bis auf die höchsten Bergspitzen heimisch (Lausche 792 m).

Die Siedlungsdichte schwankt je nach Art des Lebensraumes. In der Feldflur kommt günstigstenfalls 1 Brutpaar auf 25 bis 50 ha vor (EIFLER, HOFMANN), besonders wenn Baumreihen, Drahtleitungen oder einzelne Gebäude vorhanden sind, in Ortschaften und Stadträndern auf 7 bis 15 ha (EIFLER, SPITTLER). Örtlich können sich allerdings auch geringere Raumannsprüche ergeben. An einer Landstraße mit Obstbäumen fanden sich 3 BP/5 km (CREUTZ), im Fertigteillager eines Betonplattenwerkes 5 BP/1,8 ha (DEUNERT) und auf dem Holzlagerplatz einer Köhlerei von 1948 bis 1970 alljährlich 1 BP/1,2 ha (H. MENZEL).

Als zeitig aus dem Winterquartier zurückkehrende Vogelart findet die Bachstelze bei ihrer Ankunft nicht selten noch Eis und Kältegrade vor (KNOBLOCH, PRASSE; 6. 3. 1952 und 25. 3. 1956 jeweils -5°C !) oder muß Schneefälle erdulden (21. 3. 1951). Oftmals treffen kleine Gruppen gemeinsam ein und verweilen dann an nahrungsgünstigen Plätzen, z. B. auf dem Schlamm Boden abgelassener Teiche oder bei Dunghaufen. Früheste Beobachtungen im Februar sind noch spärlich (SCHIPKE: 8. 2. 1975, 12. 2. 1983, 13. 2. 1977; NEUMANN 9. 2. 1959) und erst gegen Monatsende weniger ungewöhnlich, aber selbst Anfang März noch nicht zahlreich. 149 Erstbeobachtungen zwischen dem 3. und 22. März ergeben als Durchschnitt den 14. März. Die längsten Beobachtungsreihen einzelner Beobachter ergeben als Mittelwert den 9. 3. (R. TOBIAS 1838, 17 Jahre), den 11. 3. (KRÜGER, 13 J.), 12. 3. (H. KRAMER 1940), 13. 3. (H. MENZEL, 20 J.), 14. 3. (Kartei Fachgruppe Zittau, 21 J.), 15. 3. (CREUTZ, 29 J.), 16. 3. (PRASSE, 21 J.; SPERLING, 5 J.) und 22. 3. (BECKER, 32 J.), wobei im letztgenannten Fall vermutlich zu späte Daten eingeflossen sein dürften. Kennzeichnend ist – wie bei allen Frühheimkehrern – die geringe Ankunftsstreuung, d. h. auffallende Abweichungen im Rückkehrdatum von Jahr zu Jahr, und die lang ausgedehnte Zugerperiode, die sich bei der Bachstelze über mehr als 4 Wochen erstrecken kann. Die allgemeine Angabe „Anfang März“ (BRAHTS 1827, HEYDER 1916, STOLZ 1917 u. a.) ist also besser zu ersetzen durch „Rückkehr in der ersten Märzhälfte“, wobei es unverkennbar „frühe“ (z. B. 1960, 1966) oder auch „späte“ Jahre (z. B. 1956, 1971, 1972, 1976 oder 1979) gibt. Für das Ober-

land läßt sich eine deutlich verspätete Ankunft gegenüber dem Flachland nicht nachweisen.

Schon bald nach der Ankunft im Brutgebiet wird mit dem Nestbau begonnen. Die geringen Ansprüche an den Nistplatz erlauben das Ausnützen der unterschiedlichsten Möglichkeiten. Nicht selten wird er über mehrere Jahre hinweg beibehalten oder auch vom Hausrotschwanz begehrt bzw. im Wechsel benützt. Mancherorts findet sich bis zu einem Drittel der Nester zu ebener Erde in Feldern, Gartenbeeten oder an Grabenrändern. Am zahlreichsten sind Nester in 1 bis 4 m Höhe, doch brütet die Bachstelze ausnahmsweise auch in mehr als 20 m Höhe (am 30. 8. 1959 Nest mit 4 flüggen Jungen auf Feuerwachturm im Forstrevier Neschwitz in 22 m Höhe; auf Kirchtürmen in Rennersdorf und Herrnhut, BECKER).

Besondere Vorliebe zeigt die Bachstelze für gestapelte Gegenstände (Bretter, Schneeäune, Brennholzstapel, Maschendrahtrollen, Steinhaufen, Ziegel), die versteckte Hohlräume bieten. Ebenso beliebt sind überdeckte Nischen, Spalten, Aussparungen, Verschläge, Balkenköpfe oder Dachtraufen, wie sie vor allem ältere Gebäude, Schuppen, Lauben, Wartehäuschen, ausgediente Eisenbahnwagen usw. aufweisen. Auf der Suche nach solchen Nistgelegenheiten verleiten oftmals Luken, Schadstellen, Ziegellücken im Dach, Luftschächte und sonstige Öffnungen zum Eindringen in Innenräume und Dachböden und werden zum Verhängnis, wenn der enge Ausgang nicht wieder gefunden wird, wie dies gelegentlich die Funde von Massenopfern bestätigen.

Bei der Anspruchslosigkeit der Bachstelze kann es nicht überraschen, daß Beispiele für ungewöhnlichen Neststand ohne erkennbare Notwendigkeit sehr zahlreich sind. So finden sich vereinzelt Nester in Stammgabeln oder hinter Rindenschuppen von Bäumen oder in Baumstubben, in der Steilwand einer Kiesgrube (SPERLING) oder eines Braunkohlenflözes (DANKHOFF), auf Jagdkanzeln (BECKER, DANKHOFF) oder im Genist eines Storchhorstes (Neschwitz 1959, CREUTZ). Gern nistet die Bachstelze im Eisengerüst von Krananlagen, Baggern oder auch in zeitweise stillgelegten Maschinen und abgestellten Fahrzeugen. Werden diese dann wieder in Betrieb genommen, kann ihr Ortswechsel die Brutvögel zu überraschenden Verhaltensweisen veranlassen.

Der Nestbau wurde frühestens Anfang April beobachtet. H. MENZEL fand die ersten Gelege am 4. 4. 1957 und 8. 4. 1967, ein Nest enthielt am 17. 4. 1959 2 Eier (NEUMANN). Bruten sind während des ganzen Sommers nachweisbar. Die Eiersammlung WOLF/Muskau enthielt 12 Gelege vom Mai, 12 vom Juni und 11 vom Juli, die letzten vom 29. 7. 1894 und zwei vom 31. 7. 1878 mit je 5 Eiern (STOLZ 1917). Nester mit Jungvögeln wurden wiederholt noch Ende Juli gefunden (BECKER, PANNACH u. a.), letzte noch am 12. 8. 1953 (KNOBLOCH) und mit 5 flüggen Jungen am 14. 8. 1980 (SCHIPKE).

Nach den Angaben verschiedener Beobachter verteilen sich Eier und Junge wie folgt:

Tab. 1. Ei- und Jungenzahl in Bachstelzennestern

Ei- bzw. Jungenzahl x	2	3	4	5	6	7	Durchschnitt
Anzahl der Gelege mit x Eiern	—	3	14	30	24	2	5,1
Anzahl der Gelege mit x Jungen	4	7	11	23	11	1	4,8

DEUNERT konnte 1981 im Plattenwerk Bautzen in 4 Fällen die Aufeinanderfolge von Erst- und Zweitbruten verfolgen.

Tab. 2. Erst- und Zweitbruten von 4 Bachstelzenpaaren

Legebeginn	Vollgelege	1. Brut		2. Brut	
		flügge Junge	Legebeginn	Vollgelege	flügge Junge
9. 4. 1981	6 Eier	6 Junge am 11. 5.	31. 5. 1981	6 Eier	6 Junge am 1. 7.
12. 4. 1981	6 Eier	—	8. 7. 1981	4 Eier	4 Junge am 7. 8.
19. 4. 1981	6 Eier	6 Junge am 21. 5.	6. 7. 1981	5 Eier	—
8. 5. 1981	5 Eier	5 Junge am 8. 6.	3. 6. 1981	3 Eier	3 Junge am 23. 7.

Spätbruten sind offenbar im Durchschnitt etwas schwächer. Zweit- und Drittbruten finden zum Teil im gleichen Nest statt.

Bemerkenswert ist, daß die Bachstelze – mindestens gebietsweise – ein regel­mäßiger Kuckuckswirt ist. Beispiele dafür liegen aus Zittau (KNOBLOCH), Neschwitz (CREUTZ) und Lohsa (H. MENZEL) vor. Die Eiersammlung WOLF enthielt 15 Belege, die STOLZ (1917) durch weitere ergänzen konnte. In Neschwitz befand sich ein Bachstelzennest so tief in der Spalte eines Bretterstapels, daß es schwer vorstellbar ist, wie das Kuckucksei hineingebracht worden ist. – Erwähnt sei noch die Beobachtung eines Totalalbinos vom 1. bis 4. 10. 1970 in Uhyst a. d. Spree (SCHULZE 1972).

Nach der Brutzeit können – besonders ab Ende August – zunehmend An­sammlungen von Bachstelzen beobachtet werden. Während in ihnen an­fangs die Jungvögel überwiegen, verschiebt sich später das Verhältnis auf­fallend zu Gunsten der Altvögel, wie wiederholte Zählungen EIFLERS an den Schlegeler Teichen bei Zittau erkennen lassen.

Tab. 3. Ansammlungen von Bachstelzen an den Schlegeler Teichen 1973

	26. 8.	27. 8.	28. 8.	29. 8.	30. 8.	1. 9.	2. 9.	3. 9.
Altvögel	15	18	29	17	18	10	17	12
Jungvögel	38	71	151	149	25	12	5	21

Aus anderen Teichgebieten, von Kläranlagen und Rieselfeldern liegen bis Ende September zahlreiche weitere Beobachtungen vor (z. B. am 27. 9. 1975 80 bis 100 B. bei Großschönau am Goldfabiansteich und auf angrenzenden Wiesen), ja selbst im Oktober finden sich noch größere Trupps zusammen (17. 10. 1984 auf dem abgelassenen Wiesenteich bei Neschwitz 35 B., CREUTZ).

Abends suchen die Bachstelzen dann – wie auch schon im Frühjahr in der Zeit zwischen Ankunft und Revierbesetzung – gemeinsame Schlafplätze auf. Bei Briesing übernachteten die Bachstelzen in einer mit Weidenbüschen durchsetzten Schilffläche (am 21. 3. 1984 und vom 9. bis 18. 4. 1983 je etwa 30 bis 40 B., ZÄHR), in den Eichgrabener Teichen – wie sonst meist – im Schilf (noch am 4. 5. 1944 etwa 50 B., KNOBLOCH). Die spätsommerlichen Schlafgemeinschaften sind meist kopfreicher (am 6. 8. 1978 in Briesing 40 bis 60, am 11. bis 25. 8. 1979 etwa 80, am 25. 8. bis 10. 9. 1974 in 0,5 ha großem Rohrkolbenbestand der Malschwitzer Teiche 250 bis 300 B., ZÄHR; am 7. 8. 1966 etwa 60 in den Eichgrabener Teichen, KNOBLOCH; im Altschilfbestand des Caminauer Altteiches

jahrelang zwischen 100 und 200 B., CREUTZ). Entsprechende Schlafplätze sind aus den Teichgebieten von Cafflau, Koblenz, Kleinsaubernitz, Niedergurig und andernorts bekannt. Die Schlafgäste sammelten sich jeweils vor dem Einfallen im Schilf in nahen Bäumen und Sträuchern oder auf Wegen und suchten dann – wie auf ein Zeichen rasch nacheinander und von den meist anwesenden Schlafstelzen deutlich getrennt – die Ruheplätze auf. Von einem völlig andersartigen Schlafplatz berichtet ANDERS, der am 27. 8. 1980 in einem 5 m hohen Rhododendronstrauch am Bahnhof Zittau etwa 200 Bachstelzen zählte.

In Caminau stellte sich mit großer Regelmäßigkeit ein Baumfalke am Schlafplatz ein, um sich ein Opfer zu suchen. Weit ärger sind Verluste durch den Sperber, für den V. KRAMER (1955) 525 Bachstelzenruffungen anführt.

Im Oktober werden die Beobachtungen rasch spärlicher und größere Gesellschaften nur noch gelegentlich angetroffen (z. B. 2. 10. 1983 15 B. am Feldteich Caminau, SCHIPKE; 14. 10. 1961 25 B. bei Ullersdorf, NEUMANN; 21. 10. 1954 15 B. Eichgrabener Teiche, KNOBLOCH; 28. 10. 1982 50 B. am Schlammteich der Zuckerfabrik Löbau, SCHLUCKWERDER). Sie betreffen vermutlich rastende Durchzügler, da Ende Oktober nur noch wenige Nachzügler zurückgeblieben sind.

Als mittleren Abzugstag ergeben 26 Letztbeobachtungen zwischen dem 29. September und 7. November den 17. Oktober (CREUTZ), 18 weitere verschiedener Beobachter zwischen dem 30. 9. und 24. 10. den 11. Oktober.

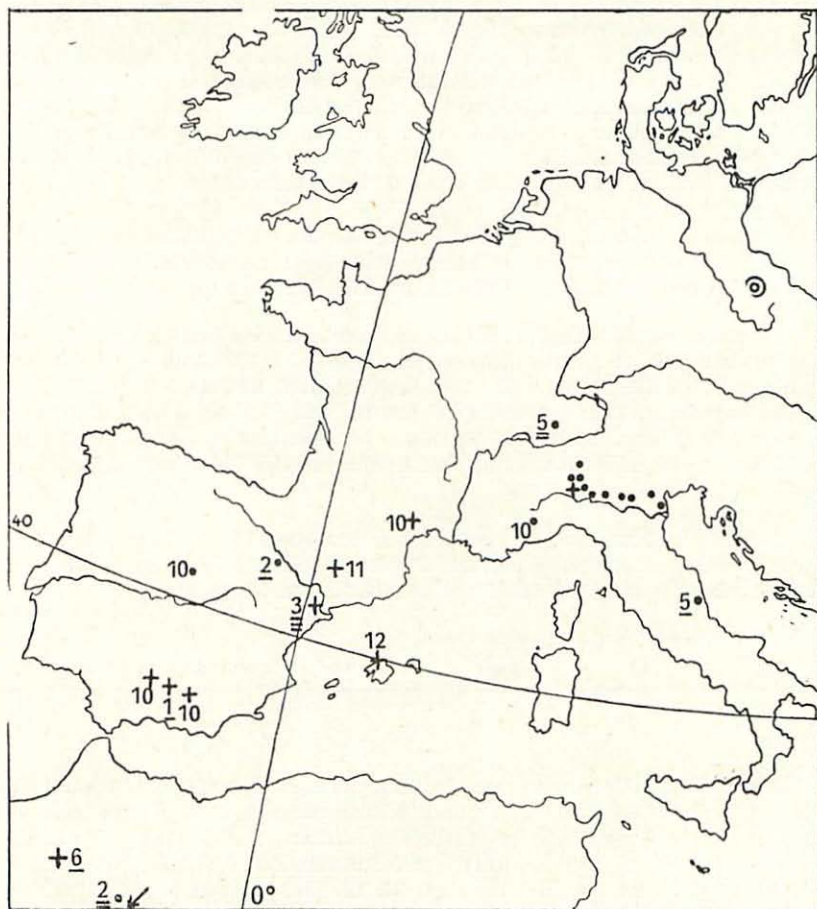
Tab. 4. Verteilung der Letztbeobachtungen

	Oktober	November	Dezember	Januar
Beobachtungen	57	15	19	13
Individuen	229	17	56	46

Mindestens die Dezember- und Januarnachweise können als Überwinterer gelten. Es sind meist Einzelvögel, doch können günstige Bedingungen auch zu kleinen Ansammlungen führen (Staubecken Bautzen: 31. 12. 1982 6 B., 12. 1. 1983 12 und 30. 1. 1983 20, REITZ; auf Schlammflächen abgelassener Teiche bei Niedergurig im milden Winter am 24. 12. 1983 14 und am 27. 12. 1983 17 B., ZÄHR). Bei Lohsa ließ sich im Dezember 1965 eine Bachstelze mehrere Tage von einem Eisenbahner mit toten Fliegen füttern (DANKHOFF).

Das Winterquartier in Südwesteuropa und Marokko kann durch Wiederfunde beringter Bachstelzen belegt werden.

Rad. H 855 470	○ 12. 9. 1963 ad. Neschwitz (51.16 N, 14.20 E) + 22. 10. 1963 gefg. Almudevar/Huésca (37.48 N, 02.50 W), Spanien. 1510 km SW
Hidd. H 90 878 482	○ 18. 8. 1978 ad. ♂ Niedergurig (51.11 N, 14.26 E) + 26. 10. 1978 tot gefd. Pomas/Aude (43.07 N, 02.18 E), Frankreich. 1280 km SW
Rad. H 374 131	○ 25. 6. 1957 nj. Lohsa (51.24 N, 14.24 E), Kr. Hoyerswerda + 18. 11. 1957 gefd. Amacellos b. Lerida (41.39 N, 0.36 E), Spanien. 1500 km SW



Karte 1. Wiederfunde in der Oberlausitz (⊕) beringter Bachstelzen (+) und Schafstelzen (●). Die Zahlen geben die Fundmonate im Beringungsjahr, einfach unterstrichen im nächsten Kalenderjahr usw. an. Die Fundmonate der Schafstelzen in Oberitalien sind (von links nach rechts) 9, 10, 9, 9, 9, 11, 10, 10, 10, 12.

- | | |
|------------------|---|
| Hidd. 80 150 197 | ○ 11. 7. 1968 nj. Neschwitz |
| | + 17. 12. 1968 gefd. Alaro (39.44 N, 02.51 E), Mallorca, 1550 km SW |
| Rad. H 282 799 | ○ 16. 4. 1956 ad. Neschwitz |
| | + 23. 1. 1957 tot gefd. Dřinov, Bez. Chomutov (50.29 N, 13.25 E), CSSR, 110 km SW |
| Rad. H 274 660 | ○ 31. 5. 1956 nj. Weißig (51.21 N, 14.07 E), Kr. Kamenz |
| | + 15. 3. 1959 gefg. Tortosa (40.50 N, 0.32 E), Spanien, 1600 km SW |

Rad. H 799 005

- 24. 5. 1963 nj. Bröthen, Kr. Hoyerswerda
- + 23. 3. 1964 getötet Induno-Olona (45.50 N, 08.55 E), Varese Italien, 740 km SW

Hidd. 90 900 582

- 13. 4. 1980 ad. ♀ Niedergurig
- + 30. 6. 1981 erb. Mechra bel Ksiri (34.36 N, 05.56 W), Marokko, 2470 km SW

Trauerbachstelze, *Motacilla alba yarrellii* GOULD.

Die Trauerbachstelze scheint die Lausitz auch nicht ausnahmsweise auf dem Zug zu berühren, jedenfalls fehlen Beobachtungen und Belege völlig.

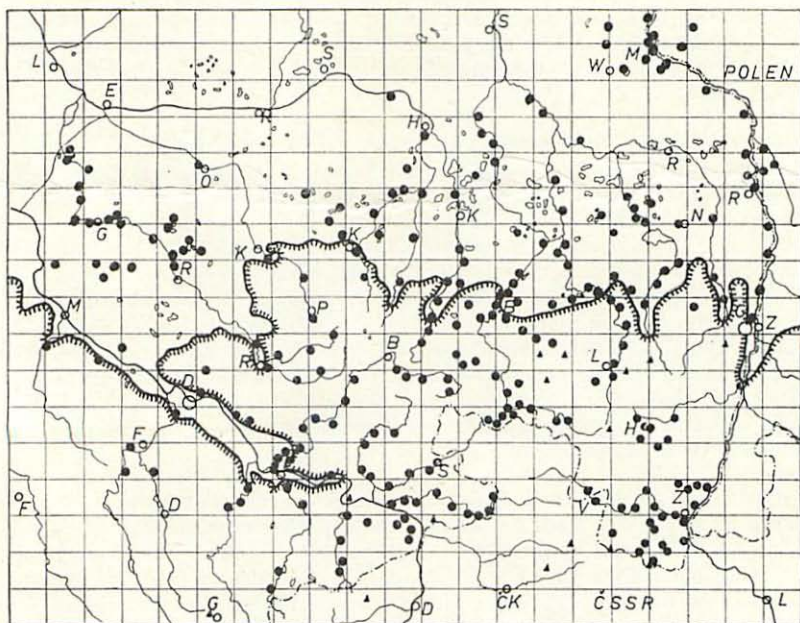
Gebirgsstelze, *Motacilla cinerea cinerea* (TUNST.)

Diese schönste unserer Stelzenarten ist stark wassergebunden, vorwiegend an rasch fließenden Gebirgsbächen und selbst an kleinsten Rinnsalen im Berg- und Hügelland in Höhenlagen über 200 m heimisch und dort mit ziemlicher Sicherheit anzutreffen. Im Einzugsgebiet der Wesenitz, Röder, oberen Spree, des Löbauer Wassers und der Neiße ist sie ein regelmäßiger Brutvogel, so daß sich nähere Ortsangaben erübrigen. Besonders bevorzugt werden von ihr Bachstrecken mit starkem Gefälle und umtosten Sitzsteinen. Hier geht sie am Ufer-saum entlang trippelnd oder mit Flattersprüngen – zuweilen bis in die Kronen-höhe der Bäume – der Insektenjagd nach, nicht aber auch tauchend wie die Wasseramsel.

Wegen ihres nahezu linearen Vorkommens ist der Bestand gut zu erfassen. Die Reviergröße beträgt wenigstens einige hundert Meter Bachlauf, und meist halten die Brutpaare einen Mindestabstand von etwa 500 m ein. Am Löbauer Wasser gab es 1983 zwischen Ebersdorf und der Georgewitzer Skala 6 bis 7 Paare auf 8 km Wasserlauf (SCHLUCKWERDER), am Petersbach zwischen Herrnhut und Rennersdorf 7 – allerdings nicht immer besetzte – Brutplätze auf 6 km (BECKER) und an der Kemnitz 1977 4 Brutpaare (STROHBACH). Vereinzelte brütet die Gebirgsstelze auch abseits von Fließgewässern, z. B. in Steirbrüchen (Stiebitz, URBAN; Steinhübel bei Neukirch, RIEDRICH), selbst solchen mitten im Wald (Picho und Dahrener Berg, HEINZE), doch sind dann Wasserlöcher eine notwendige Voraussetzung. 1984 nistete auch ein Pärchen in einer Fuge zwischen den Bruchsteinen in der Wand einer 10 × 10 cm großen Feuerlöschzisterne in Herrnhut (BECKER).

Besonderes Augenmerk verdient das Vorkommen im Flachland unterhalb der 200-m-Linie. Noch v. UECHTRITZ, BRAHTS und KREZSCHMAR kennen um 1825 die Gebirgsstelze nur als Bewohner des Berg- und Hügellandes. Erstmals berichtet R. TOBIAS (1865), sie sei „in den bergigen Gegenden gemein, dagegen in der Ebene nur hin und wieder an Bachwehren“ anzutreffen. Danach hat das Vordringen in das Flachland also offenbar um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingesetzt. KOLLIBAY (1906) gibt dafür die Zeit um 1880 an. Jedenfalls fand BAER (1898) die Gebirgsstelze bereits „auch zerstreut im Tieflande ... und zwar anscheinend in immer mehr um sich greifender Ausbreitung“ und nennt Jänkendorf, Quitzdorf, Neundorf bei Mücka, Creba, Lohsa, Zimpel sowie die Neiße bei Görlitz und besonders bei Muskau als Brutorte.

STOLZ (1911) konnte als Ergebnis gründlicher Nachsuchen 43 Fundorte westlich der Neiße in eine Karte eintragen und ihnen später (1917) weitere hinzufügen, namentlich an Spree, Weißem Schöps und um Görlitz vermutete. An der Neiße zwischen Penzig und Muskau und am Schwarzen Schöps fand er die Gebirgsstelze an jedem Wehr und oftmals auch an den Wasserläufen dazwischen. Insgesamt verzeichnet er 5 Fundorte am Schwarzwasser, 11 an der Spree, 14 am Schwarzen und 12 am Weißen Schöps und an der Neiße 13 südlich und 20 nördlich von Görlitz, für manchen Ort sogar mehrere Paare. Darum beurteilt er die Gebirgsstelze für die preußische Oberlausitz als „weitverbreiteten Sommer- und Brutvogel auch noch in Höhenlagen zwischen 200 und 100 m Meereshöhe“. Seine Angaben werden durch 15 Gelege und 2 weitere mit Kuckuckseiern in der Sammlung WOLF, die zwischen 1882 und 1892 bei Muskau gesammelt wurden, bestätigt und von HERR (1940) noch durch weitere Nachweise ergänzt. Nach dessen Ansicht brütete die Gebirgsstelze um 1940 „nahezu an allen Flüssen und Bächen, selbst an ganz kleinen der Heidegebieten, sogar innerhalb der Ortschaften (Werda/Kr. Rothenburg, Burghammer) hat sie in der Nähe der Brücken ihr Nest gebaut. Auch in Görlitz ...“ beobachtete er am 6. 4. 1938 ein Paar 50 m von der Neiße am Grauwackenfelsen der Peterskirche beim Nestbau.



Karte 2. Vorkommen der Gebirgsstelze in der Oberlausitz zur Brutzeit. ——— = 200-m-Höhenlinie. Einige der Brutorte müssen gegenwärtig als erloschen gelten.

In den letzten Jahrzehnten wurden Gebirgsstelzenbruten gefunden oder vermutet in den Einzugsgebieten der

- Röder: Hauswalde, Radeberg, Hüttental, Seifersdorfer Tal, Radeburg, Zschorna, Dobra, Freitelsdorf, Kalkreuth, Großenhain, Skassa, Zabeltitz, Frauenhain, Pulsen, Seußblitzer Grund, Gävernitz, Baßlitz, Lenz, Naunhof
- Pulsnitz: Park Pulsnitz, Oberlichtenau, Tiefental, Königsbrück, um Steina mehrere Paare, Liebenau, Cunnersdorf, Grüngräbchen
- Schwarze Elster: Elstra, Kamenz, Deutschbaselitz, Schiedel, Milstrich, Döbra, Kotten, Schoutschikmühle, Wittichenau, Hoyerswerda, Kortitzmühle
- Klosterwasser: Uhyst a. T., Ostro, Cannewitz, Panschwitz, Laske
- Schwarzwasser: Spittwitz, Nedaschütz, Dahren, Coblenz, Pietschwitz, Prischwitz, Sollschwitz, Saritzsch, Luga, Neschwitz, Königswartha, Wartha, Mortka
- Spree: Gnashwitz, Grubschütz, Bautzen (Spreebad, Kupferhammer, Flinz), Niedergurig, Briesing, Klix, Halbendorf, Neudorf/Spree, Uhyst/Spree, Tschelln, Neustadt, Jetscheba, Lohsa, Weißkollm, Riegel, Burg
- Löbauer Wasser: bei Löbau (an 18 Plätzen, SCHLUCKWERDER), Georgewitzer Skala, Glossen, Maltitz, Weißenberg, Weicha, Gröditzter Skala, Baruth, Buchwalde, Guttau, Rosenhainer Wasser, Gebelzig, Albrechtsbach, Kotitzer Wasser u. a.: Wuischke, Blösa, Naturpark Bautzen, Nadelwitz, Niederkaina, Drehsa, Niethen, Rodewitz, Lauske
- Schwarzer Schöps: Döbschütz, Melaune, Baarsdorf, Ullersdorf, Horschach, Petershain, Mücka, Neudorf, Kreba
- Weißer Schöps: Königshain, Horka, Kromlau, Tschernitz, Krauschwitz
- Neiße: mehrfach zwischen Görlitz und Muskau, Leknica, Friedensmühle und Park Muskau, Köbels, Sagar, Keula, Braunsteich.

Seit einigen Jahren erscheint die Gebirgsstelze an vielen Orten nur noch unregelmäßig oder ist gar völlig weggeblieben. Die Ursache für den unübersehbaren Bestandsrückgang, der auch in der Mark Brandenburg festgestellt wurde (LITZBARKI 1966), ist weniger in strengen Wintern oder in der zunehmenden Verschmutzung der Gewässer zu suchen, sondern vorwiegend im Verlust geeigneter Lebensräume und Nistplätze durch das Begradigen der Bachläufe und das Betonieren der Ufer, Wehre und Brücken, vor allem aber durch den Verfall oder Umbau der alten Wassermühlen, in deren Nähe sich die Gebirgsstelzen besonders gern aufhalten.

Die Ankunft im Brutgebiet vollzieht sich oftmals unauffällig und ist wegen der möglichen Überwinterer nicht immer eindeutig festzulegen. R. TOBIAS (1839) nennt 7 Daten zwischen dem 19. 2. und 7. 3. (ϕ 4. 3.), STOLZ (1917) 8 zwischen dem 27. 2. und 13. 3. (ϕ 8. 3.). Neuere Angaben liegen deutlich später und ergeben als Durchschnittswerte den 22. 3. (BECKER, 24 Jahre), 25. 3. (CREUTZ, 21 Jahre, und KRÜGER, 6 Jahre) oder 26. 3. (DIETZE, 18 Jahre), ferner 43 Daten verschiedener Beobachter den 19. 3., wobei jeweils nur einzelne Beobachtungen im 1. Märzdrittel und die meisten in der 2. Monatshälfte erfolgten.

Mit Nestbau und Brüten wird bald nach der Ankunft begonnen. Als Brutplatz dient eine Nische in ungefügten Ufermauern, an Gebäuden oder auf einem Brückenbalken, gern in der Nähe von Mühlenwehren. In felsigen Engtälern und Schluchten („Skalen“) steht das Nest auf Absätzen und Vorsprüngen, in Spalten oder unter Überhängen der Steilwände. Dagegen werden Nester im Wurzelteller umgestürzter Bäume, zwischen freigespülten Luftwurzeln oder unter Grasbüscheln am Bachufer oft vom Hochwasser weggerissen. Groß ist die

Zahl ungewöhnlicher Neststandorte in alten Mühlen und Fabrikanlagen, in Weinspalieren, Bretterstapeln oder sogar in einer alten Eisvogelröhre (29. 4. 1973 Niederrödern, DIETZE). Die Nester werden meist in 1 bis 5 m Höhe gebaut, manchmal auch am Erdboden.

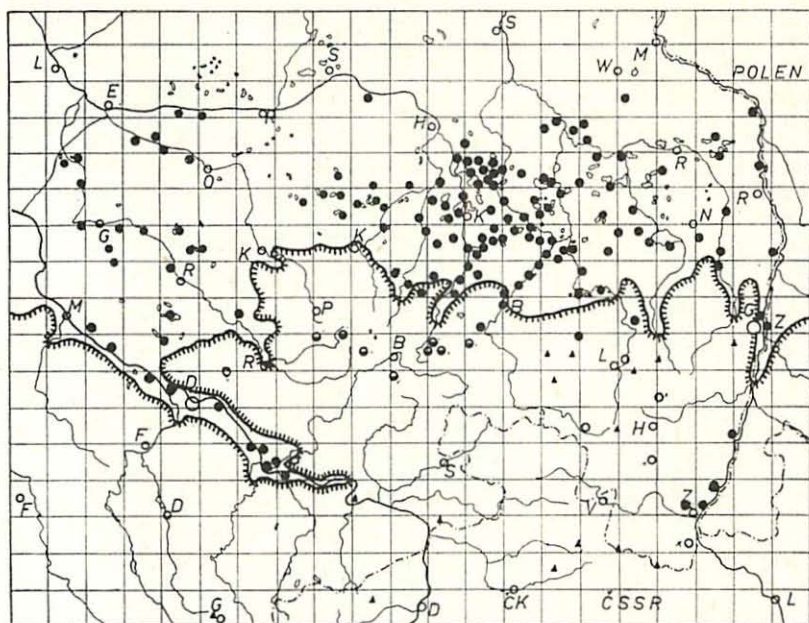
Gelege finden sich frühestens in der 1. Aprilhälfte und enthalten 4 bis 6 Eier, im Durchschnitt 5 Eier. Ende April/Anfang Mai werden die Erstbruten flügge (ϕ 4,2 Junge, $n = 46$). In der Regel schließt sich eine Zweitbrut an, die spätestens in der 1. Julihälfte ausfliegt. Das Füttern einer Brut am 15. 8. 1979 legt den Gedanken an gelegentliche Drittbruten nahe.

Während Gebirgsstelzen im August meist recht unauffällig sind, treten sie im September wieder stärker in Erscheinung. Der nun einsetzende Wegzug nach Südwesteuropa erreicht im Oktober seinen Höhepunkt und klingt im November aus. Überwinterungen im Brutgebiet sind jedoch nicht ungewöhnlich, wie vorliegende Beobachtungen aus dem Dezember (20), Januar (24) und Februar (8) bestätigen. Mancherorts kann man fast allwinterlich Gebirgsstelzen antreffen, besonders im Zittauer Raum (GÜNTHER, KNOBLOCH, PRASSE). Heinr. KRAMER (1913) führt das Landwasser Oderwitz und später (1925) 9 Örtlichkeiten an. Herb. KRAMER (1940) fand sie auch in den strengen Wintern 1916/17, 1928/29 und 1939/40. Sein Onkel Herb. KRAMER (1936) berichtet von Überwinterungen bei Niesky, SCHLUCKWERDER von Löbau und SCHÖLZEL von Hauswalde, so daß sie nichts Außergewöhnliches darstellen.

Schafstelze, *Motacilla flava flava* L.

Abhängig von der Höhenlage, jedoch durch die Bindung an das Tiefland gekennzeichnet, ist auch die Brutverbreitung der Schafstelze. Übereinstimmend mit den Angaben von R. TOBIAS (1865) und BAER (1898) aus dem 19. Jahrhundert kann sie auch heute noch als regelmäßiger, wenn auch zerstreut verbreiteter Charaktervogel des Flachlandes unterhalb der 200-m-Höhenlinie gelten. Sie fehlt im Kreis Großenhain, im Norden des Kreises Kamenz, im Bereich des Kloster- und Schwarzwassers und zwischen Spree und Schöps kaum einem geeigneten Lebensraum. Längs der Bachläufe dringt sie mancherorts gegen das Mittelgebirge vor, dem sie aber als Brutvogel fehlt. Zwar gibt es Brutzeitbeobachtungen bei Hauswalde, Bischofswerda, südlich von Bautzen, bei Löbau und Zittau, die wenigstens ein gelegentliches Brüten wahrscheinlich machen, doch müssen Brutnachweise einer eingehenderen Nachsuche vorbehalten bleiben. Höchstgelegene Beobachtungsorte sind Hochkirch (280 m, REITZ), Kottmarsdorf (360 m, SCHLUCKWERDER) und Kemnitz (300 m, EIFLER). Auch Heinr. KRAMER (1913, 1925) konnte für die Südlasitz keine Brut nachweisen und eine solche nur nach einer Sperberrupfung vermuten (29. 7. 1932 Ruppersdorf). Vielleicht deuten doch zahlreiche Beobachtungen im Raum Bernstadt – Herrnhut – Niederoderwitz – Olbersdorf – Eichgraben – Eckartsberg – Drausendorf – Wittgendorf auf ein mögliches Brüten. In der Neißegaue konnte KNOBLOCH am 18. 7. 1954 zwei futtertragende Altvögel beobachten.

Den bevorzugtesten Lebensraum der Schafstelze bilden kurzrasige Wiesen mit einzelnen Hochstauden, Erlen- oder Weidenbüschen als Sitzwarte, besonders wenn sie feucht sind und Gräben oder Rinnsale aufweisen, „gleichviel, ob sie moorig oder in Lößland gelegen sind“ (BAER 1898). Wiesen, die an Teiche oder Staubecken angrenzen, fehlt sie kaum jemals, bleibt aber meist



Karte 3. Vorkommen der Schafstelze in der Oberlausitz zur Brutzeit. (○ ohne Brutnachweis). ———— = 200-m-Höhenlinie.

bald weg, wenn Sauerwiesen oder Magerrasen in Fettwiesen umgewandelt werden. Andererseits besiedelt sie mancherorts auch Brach- und Kahlflächen, Kippen und Halden fern von Gewässern in Brutgemeinschaft mit Brachpieper, Haubenlerche, Steinschmätzer oder Dorngrasmücke. Auch die Sohle von Restlöchern des Braunkohlentagebaues oder von aufgelassenen Sandgruben zieht sie an, sobald Wassertümpel vorhanden sind und sich ein spärlicher Bewuchs von niedrigen Pflanzen einstellt. Bei Nochten traf ich die Schafstelze auf einer vermoorten Brandfläche mit dürrtigem Anflug von Birken an.

Seit etwa 1950 brütet die Schafstelze – oftmals zusammen mit Feldlerche, Graumammer und manchmal auch Wiesenpieper und Braunkehlchen – auch in Feldern, namentlich an Feldrainen oder in der Nähe von Dunghaufen. Sie ist dann sowohl auf Kartoffel- und Rübenschlägen, als auch auf Getreidefeldern (Weizen, Korn, Gerste) oder auf Raps- und Kleefeldern zu finden. Zweifellos ist dieser Biotopwechsel auf landschaftliche Änderungen zurückzuführen und durch Grundwasserabsenkungen im Rahmen des Braunkohlenabbaues und von Meliorationsvorhaben oder auch durch die zunehmende Umwandlung von Wiesen in Ackerflächen bedingt. Weiterhin mögen die Vorverlegung der Mahd und erhöhte Verluste durch Frührschnitt der Wiesen dazu beigetragen haben.

Auch der Biotopwechsel hat die unverkennbare Bestandsabnahme in den letzten Jahren nicht aufzuhalten vermocht. Leider fehlen dafür Unterlagen durch Siedlungsdichteaufnahmen weitgehend. Auf Biehlaer Flur (Kr. Kamenz) konnte

MELDE 1960 etwa 25 Brutpaare verzeichnen, dagegen 1984 nur noch höchstens 5 Paare. Auch im Nordteil des Kreises Bautzen war der Bestand 1984 gegenüber früheren Jahren geradezu spärlich.

Der Frühjahrszug setzt – mit wenigen Märzbeobachtungen (18. 3. 1963, 26. 3. 1983, 31. 3. 1958) – Anfang April ein und hält den ganzen Monat hindurch an. Für die Pentaden liegen 11 – 14 – 18 – 19 – 22 – 15 Erstbeobachtungen mit einem Zughöhepunkt zwischen 11. und 25. April vor. Nach Beobachtungen an Orten, wo die Schafstelze nicht brütet, klingt der Zug erst im Mai aus (z. B. 13. 5. 1957 Lückendorf, KNOBLOCH). R. TOBIAS (1839) gibt für die Jahre 1832–1838 den 9. bis 20. 4. (ϕ 16. 4.) und für 10 spätere Jahre den 18. 4. an (BAER 1898). STOLZ (1917) begrenzt die Ankunft mit dem 5. bis 21. 4. (ϕ 16. 4.), dagegen Heinr. KRAMER (1940) – sicher zu spät! – mit dem 13. 4. und 1. 6. mit dem Höhepunkt zwischen 1. und 5. 5. Eigene Beobachtungen aus 25 Jahren zwischen dem 26. 3. und 20. 4. ergeben als Mittel den 11. April, wobei Erstbeobachtungen aus 9 Jahren vor dem 10. April liegen. Insgesamt 99 Angaben verschiedener Beobachter zwischen 18. 3. und 3. 5. haben als Mittelwert den 16. April, d. h. um die Monatsmitte kann mit dem Eintreffen der heimischen Brutvögel gerechnet werden, doch gibt es Jahre mit früherer Ankunft (1955, 1961, 1965, 1984) und mit auffallend später (1958, 1971, 1973, 1976).

Bei der Ankunft bilden die Schafstelzen oftmals kleine Trupps bis zu 20 Vögeln, in denen manchmal bereits Paare erkennbar zusammenhalten und die sich bis zu 2 Wochen auf den Schlammböden abgelassener Teiche, zwischen weidendem Vieh oder in der Nähe von Dunghaufen aufhalten, aber kaum jemals auch mit Bachstelzen vergesellschaftet sind. Am Staubecken Bautzen traf SPERLING solche Trupps am 17. 4. 1981 (17), 21. 4. 1979 (8), 25. 4. 1978 (13) und noch am 15. 5. 1980 (15).

Bald nach der Verteilung auf die Brutreviere wird zu ebener Erde das unter Gras oder trockenen vorjährigen Stauden gut versteckte Nest gebaut, mit Vorliebe an Grabenrändern. Es kann bereits im ersten Maidritt das vollständige Gelege aus 4 bis 6 Eiern (ϕ 5) enthalten, ab 20. Mai, meist aber erst in der 1. Junihälfte dann die 3 bis 6 Jungen (ϕ 4). Die Brutverluste sind – wie bei anderen Bodenbrütern – oftmals beträchtlich und werden durch tierische Feinde oder auch durch anhaltende Regenperioden, Überflutungen und vor allem durch landwirtschaftliche Arbeiten verursacht. Es kommt deshalb oft zu Nachgelegen gegen Ende Juni. Vermutlich entstammen die im Juli flüggewerdenden Jungvögel wenigstens teilweise auch echten Zweitbruten.

Bereits ab August kann der Wegzug von Einzelvögeln oder Gruppen beobachtet werden. PRASSE notierte am 30. 8. 1952 Zug nach Südwesten und auch am 26. 9. 1953 (20 Stelzen), KNOBLOCH vermerkte ziehende Schafstelzen im Gebirge, 25. 8. 1977 Lückendorf, 6. 9. 1970 10 bei Jonsdorf, am 4. 9. 1966 (20) und 14. 9. 1963 (50), am 3. 10. 1958 bei Dämmerungsbeginn an der Lausche, außerdem am 14. 9. 1967 bei Wittgendorf und PRASSE noch am 6. 10. 1962 bei Saalendorf. Oftmals sammeln sich zuvor Schafstelzen truppweise an nahrungsreichen Plätzen, vorwiegend an Teichen, Wiesen oder auf Feldern. Mehr als 20 Schafstelzen traf KNOBLOCH am 4. 9. 1966, 6. 9. 1953, 9. 9. 1968, 11. 9. 1944 und 25. 9. 1962, PRASSE am 7. 9. 1953 (60 bis 80 auf Kleefeld!) oder LÜSSEL am 20. 9. 1981. Letzte Nachweise liegen noch für Anfang Oktober vor (3. 10.

1934; 30 an der Neiße, OESTERHELT; 3. 10. 1956; 13, KÖHLER; 7. 10. 1967: 80–150 auf Rübenacker bei Großhennersdorf, EIFLER).

Zum Übernachten suchen diese Stelzentrupps gern einen gemeinsamen Schlafplatz auf, meist im Schilfbestand von Teichen, z. B. bei Drehna (10 am 25. 8. 1962, H. MENZEL), bei Eichgraben (40 am 28. 8. 1970, 20 am 30. 8. 1973, 150 am 25. 9. 1968, 10 noch am 30. 9. 1971, KNOBLOCH), bei Hagenwerder (14 am 18. 8. 1970, KNOBLOCH), bei Großschönau und Seifhennersdorf (8 am 26. 8. 1981 bzw. 20 am 20. 9. 1981, LÜSSEL). Beachtenswert große Schlafgemeinschaften finden sich an den Teichen im Flachland zusammen, z. B. bei Caßlau, Caminau, Holschdubrau oder Wurschen. Bei Kolbitz schätzte H. MENZEL am 14. 9. 1958 etwa 800 Schafstelzen. Eine kleine Schlafgesellschaft bei Königswartha bestand vom 15. bis 19. 9. 1974 aus 3 – 20 – 30 – 10 Übernächtern (SCHIPKE).

Für Vogelberinger versprechen derartige Ansammlungen einen lohnenden Fang. ZÄHR nützte 1962 bis 1983 einen Schlafplatz bei Niedergurig bis zu dessen Verödung durch Trockenlegen aus. Er wurde im Juli und August in geringer Zahl von den Brutvögeln der Umgebung, danach bis Anfang Oktober verstärkt durch Zu- und Durchzügler aufgesucht. Es waren durchschnittlich 100 bis 400, am 23. 9. 1973 maximal etwa 800 Stelzen. Insgesamt konnte ZÄHR 6033 Schafstelzen beringen, 649 allein im Jahre 1968! Sie ergaben 17 Wiederfunde (= 0,28 %) von denen folgende Fernfunde (einschließlich weniger von anderen Beringern) vorliegen:

- | | |
|------------------|--|
| Hidd. 90 342 406 | ○ 23. 8. 1971 ad. Niedergurig (51.14 N, 14.30 E)
+ 10. 9. 1971 kontr. Mopello/Bergamo (45.43 N, 09.31 E), Italien, 730 km SSW |
| Hidd. 90 502 642 | ○ 23. 7. 1974 dj. Niedergurig
+ 16. 9. 1974 gefg. u. frei Brombate Sopra (45.35 N, 09.31 E), Italien, 750 km SSW |
| Hidd. 80 061 291 | ○ 30. 7. 1966 dj. Neschwitz (51.16 N, 14.20 E)
+ 25. 9. 1966 erl. Gera Lario (46.10 N, 09.22 E), Italien, 740 km SSW |
| Hidd. 90 342 619 | ○ 9. 9. 1971 ad. Niedergurig
+ 27. 9. 1971 gefd. Sorico/Como (46.11 N, 09.23 E), Italien, 755 km SSW |
| Hidd. 90 010 379 | ○ 27. 9. 1964 Niedergurig
+ 2. 10. 1964 gesch. Rive dell'Adige (45.27 N, 10.59 E), Verona, Italien, 880 km SSW |
| Hidd. 80 078 748 | ○ 29. 8. 1965 Fgl. Niedergurig
+ 3. 10. 1965 gefg. Colico/Como (46.08 N, 09.22 E), Italien, 750 km SSW |
| Hidd. 80 078 950 | ○ 26. 9. 1965 Fgl. Niedergurig
+ 4. 10. 1965 gefg. S. Bruson di Dolo-Venezia (45.26 N, 12.04 E), Italien, 660 km SSW |
| Rad. H 773 032 | ○ 19. 9. 1962 dj. Niedergurig
+ Poststempel 10. 10. 1962 Getafe, Madrid (40.25 N, 03.35 W), Spanien, 1830 km SW |
| Hidd. 90 443 129 | ○ 1. 10. 1972 ad. ♂ Niedergurig
+ 15. 10. 1972 erl. Alessandria (44.54 N, 08.16 E), Italien, 780 km SSW |

Hidd. 90 616 029	○ 25. 7. 1975 ad. ♂ Niedergurig + 23. 10. 1977 erb. Montebello (45.27 N, 11.23 E), Vicenza, Italien, 675 km SSW
Hidd. 90 143 576	○ 25. 9. 1966 Fgl. Niedergurig + 10. 11. 1966 getötet Flero/Brescia (45.29 N, 10.11 E), Italien, 795 km SSW
Hidd. 90 275 990	○ 26. 9. 1969 Fgl. Niedergurig + 20. 12. 1970 erl. Sottomarina (45.14 N, 12.17 E), Venezia, Italien, 685 km SSW
Hidd. 80 012 431	○ 1. 8. 1964 dj. Niedergurig + 2. 2. 1965 gefg. Carinena (41.20 N, 01.13 E), Zaragoza, Spanien, 1500 km SW
Hidd. 90 821 608	○ 17. 9. 1977 dj. ♂ Niedergurig + 16. 2. 1979 gefg. u. frei Mopti (14.30 N, 04.12 W), Mali, 4400 km SSW
Hidd. 90 051 140	○ 29. 9. 1964 Niedergurig + 6. 5. 1965 Porto S. Giorgio-Marche (43.11 N, 13.47 E), Italien, 950 km SSW
Hidd. 90 382 806	○ 11. 8. 1972 dj. Niedergurig + 9. 5. 1974 kontr. ♂ Klingnauer See (47.35 N, 08.15 E), Aargau, Schweiz, 630 km SW
Sempach 380 817	○ 24. 9. 1957 ♂ Sempach 47.08 N, 08.12 E), Schweiz + 6. 6. 1959 sterbend gefd. Großenhain (51.18 N, 13.32 E), 590 km NE

Zur gleichen Zeit, da vereinzelt noch Schafstelzen in der Nähe des Beringungs-ortes nachgewiesen werden können, haben andere bereits Südeuropa erreicht. Sie folgten dabei einer Hauptzugrichtung nach Südsüdwesten, also weniger weit westlich als die Bachstelze. Die Alpen werden in großer Zahl überquert. An ihrem Südfuß wird den Schafstelzen zwischen Comer See und Venedig eifrig nachgestellt. Nach dem Meldedatum wurden 3 Stelzen im September, 4 im Oktober und je 1 im November und Dezember gefangen, erlegt, geschossen, getötet und nur eine kontrolliert, dabei Junge kaum auffällig früher als Altvögel. Weitere Fernfunde erfolgten in Spanien (Oktober) oder auch in Mali (Februar), wo auch das eigentliche Winterquartier zu suchen ist. Den Heimflug belegen Funde in Spanien, Italien und in der Schweiz, deren westlichere Lage auf einen Schleifzug hinweisen könnte.

Nordische Schafstelze, *Motacilla flava thunbergi* BILLB.

Diese im Herbstkleid kaum von der Schafstelze unterscheidbare Unterart erscheint in der Lausitz als Durchzügler spärlicher als in Westsachsen. Als Nachweise können gelten

1. 5. 1973 1 Ex. bei Olbersdorf (SPITTLER), ebenda am 18. 5. 1973 5 Stelzen
2. 5. 1920 1 ♂ bei Hainewalde (Heinr. KRAMER 1925)
3. 5. 1931 1 Ex. bei Cunertswalde (DITTMANN, Mitt. Ver. sächs. Ornith. 3, 1931, S. 180)
9. 5. 1984 etwa 50 Ex. am Neuteich bei Kalkreuth, etwa gleichviel ♂ wie ♀, außerdem 1 Paar Schafstelzen. Am 13. 5. 1984 ebenda noch 24 Nordische Schafstelzen (DIETZE)
9. und
10. 5. 1983 12 EX. in niedrigem Getreidefeld am Westufer des Stausees Bautzen (DEUNERT)

14. 5. 1977 1 ♂ am Oberteich Rammenau (SCHÖLZEL)
15. 5. 1925 2 ♂ und 1 ♀ bei Großhennersdorf (Hein. KRAMER 1940)
17. 5. 1965 1 ♂ Presora bei Quoos (CREUTZ)

Weitere Beispiele (1 sehr dunkle Stelze am 29. 3. 1975 am Zapfteich bei Morka (SCHIPKE), 1 ♂ und 3 ♀ am 1. 5. 1953 an einem Tümpel bei Lückendorf (KNOBLOCH)) sind nicht völlig sicher.

Die Nordische Schafstelze zieht in der Oberlausitz nur spät (Mai) und vereinzelt durch. Den meisten Beobachtern ist sie bisher unbekannt geblieben und deshalb erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich, wie auch für die bisher noch nicht nachgewiesene Englische Schafstelze, *Motacilla flava flavissima* (BLYTH).

Zusammenfassung

Die Bachstelze ist in der Oberlausitz ein weit verbreiteter Brutvogel, der vielerorts auch abseits von Gewässern und selbst auf den höchsten Bergspitzen brütet. Sie kommt vorwiegend in der 1. Märzhälfte aus der Winterherberge zurück, doch sind Einsetzen und Länge der Zugzeit sehr unterschiedlich. Nach Angaben über Brutzeit und -ort, sommerliche Ansammlungen und Schlafgemeinschaften wird der Ablauf des Wegzuges, der überwiegend im Oktober und nach Südwesteuropa erfolgt, dargestellt.

Bei der im Bergland verbreiteten Gebirgsstelze wird dem Vordringen in das Flachland unterhalb 200 m besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie kehrt meist in der 2. Märzhälfte zurück und verläßt das Brutgebiet nach meist 2 Bruten im September/Oktober in südwestlicher Richtung. Überwinterungen sind nicht ungewöhnlich.

Die Schafstelze ist ein häufiger Bewohner des Flachlandes und nistet nur ausnahmsweise auch oberhalb der 200-m-Linie. Die Senkung des Grundwasserspiegels in den letzten Jahrzehnten hatte einen Lebensraumwechsel von feuchten Wiesen in Felder und andere trockenere Habitate zur Folge. Nach der Ankunft im Brutgebiet im April zieht sie 1 bis 2 Bruten auf und verläßt es dann meist im August/September, doch liegen Beobachtungen bis Mitte Oktober vor. Das gemeinsame Übernachten kopfreicher Flüge im Schilf ermöglichte zahlreiche Beringungen. Nach Überquerung der Alpen wurden die Schafstelzen vorwiegend in Italien wiedergefunden, so daß sich ein gegenüber anderen Stelzenarten mehr südlich gerichteter und bis nach Mittelfrika führender Zug ergibt.

Für den Durchzug der Nordischen Schafstelze können einige Nachweise im Mai erbracht werden, während solche für die Englische Schafstelze und die Trauerbachstelze bisher fehlen.

Literatur

Im Text, nicht aber in nachstehendem Verzeichnis angeführtes Schrifttum kann den Zusammenstellungen bei HEYDER (1952, 1962) oder CREUTZ u. SCHLEGEL (1970) entnommen werden.

BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 22: 225–336.

BEER, W.-D. (1966): Über den Biotopwechsel der Schafstelze (*Motacilla flava*). — Beitr. Vogelkd. 11: 202–210.

- CREUTZ, G. (1963): Die Vogelberingung in der Lausitz 1950 bis 1960. — Abh. Ber. Naturkdmus. Görlitz 38, 7: 1–77.
- HERR, O. (1940): Von der Gebirgsstelze. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 33, 2: 100–101.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig.
— (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelkd. 8: 1–106.
- KALBE, L. (1961): Schafstelze (*Motacilla flava*) brütet in Braunkohlenhalden. — D. Vogelwelt 82: 174–179.
- KRAMER, H. (1913): Säugetiere und Vögel des Teichgebietes von Großenhensdorf und Umgebung. — Ber. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1910/12: 57–76.
— (1925): Zur Wirbeltierfauna der Südlasitz. — Ber. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1921/24: 29–73.
— (1936): Überwinternde Vögel, Durchzügler und Wintergäste in der Oberlausitz. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 32, 3: 81–109.
- KRAMER, H. jr. (1940): Ergänzende Mitteilungen zur Ornithologie der Südlasitz. — Abh. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 14: 12–24.
- KRAMER, V. (1955): Habicht und Sperber. — Neue Brehm-Bücherei 158, A. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt.
- LITZBARSKI, B., u. H. LITZBARSKI (1966): Der Brutbestand der Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) in Brandenburg. — Beitr. Tierwelt Mark III: 159–179.
- NICKEL, J. (1972): Der Durchzug an den Rammenauer Teichen. — Beitr. Vogelkd. 18, 5/6: 388–395.
- SCHULZE, K.-H. (1972): Albinotische Bachstelze. — Falke 19: 391.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Creutz

DDR - 8601 Neuschwitz

Park 3

Eigenverlag des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz — Forschungsstelle —

Alle Rechte vorbehalten

Printed in the German Democratic Republic — Druckgenehmigung Nr. J 127/85

Graphische Werkstätten Zittau III/28/14 684 800